

wirklicher", so ist es genau das, was seine "Heimkehr nach Buchonien" zu sagen hat. Es wird auf einmal wirklicher, dieses Land da drüben, und die Vergangenheit wird auch wirklicher, die Menschen werden zu Brüdern und Schwestern, ganz gleich, ob sie heute leben oder längst von ihrer eigenen Geschichte zugedeckt sind. Und ganz am Schluß sagt Walter Werner: "... ich erfuhr am Ende meiner poetischen Reise auf den Gipfel des Gleichberges, daß im Grabfeld und auch in der Rhön der kürzeste Weg zu mir selbst immer um die Welt herumführt". Gilt das nicht für jeden von uns, die wir uns so oft gerade dort selbst suchen, wo wir uns nicht finden können. Aber, um dies so recht zu verstehen, sollten wir mit ihm wandern, dem Walter Werner. Nur Zeit müssen wir uns nehmen, denn sein "Reiseführer" ist einer, den man mit Bedacht, vielleicht sogar mehrmals lesen muß, um ein guter Wandergefährte zu sein.

Josef Kuhn

Hans Dieter Schmidt: **Schöne Tage hierzulande.**

Erzählungen, 160 S., DM 14,80, Frankonia-Buch, Druck- und Verlagshaus Fränkische Nachrichten, Tauberbischofsheim 1987.

Zauberlandschaften. Gedichte. Mit Aquarellen von Robert Eikam, 48 S., DM 14,80, Eulen-Verlag Harald Gläser, Freiburg i. Br. 1988.

Man muß seine Arbeit zusammensehen, Prosa und Lyrik des fast fünfzigjährigen Autors, der in Nordbaden geboren wurde und in Wertheim/Main als Gymnasiallehrer lebt. Seine Unbeirrbarkeit im Schreiben imponiert wie seine Empfindbarkeit ohne Blindheit für die Lebensrealitäten.

Der neue Prosaband greift in der Thematik mit den Problemen der Partnerschaft und der Generationen: Kinder, Halbwüchsige machen bei der Fassadenbemühung der Eltern, der Erwachsenen, nicht mit, sie retten lieber das Stück ideale Welt in Tode ('Familienurlaub', 'Wolfsrachen').

Zu Einsamen, Gestörten geht die Beobachtung weiter. Umgeben von fränkischer Halbidylle, wirkt diese Prosa, zumeist geschliffen ökonomisch im Gestalten, gerade deshalb bedrängen und schillernd dämonisch. Mit persönlichen Erinnerungen, die auch ein Stück Zeitgeschichte wiedergeben, gewinnt der Band eine dritte Dimension. Dem Autor geht es darum, sein Leben und Schreiben in einem gegen alle Schrunden und Zweifel kontinuierlichen Zusammenhang zu sehen, alles verwebt sich, wie es im Vorspann des

Buches heißt, zum Anlauf und Fortschreiben an 'einer einzigen Geschichte.' Und 'Weil wir sterben müssen, schreiben wir.' Diese gefaßte Klugheit der Erinnerung als poetischem Grundelement des Bewahrens in aller Vergänglichkeit klingt in den Inhalten und Sprachfarben des Bandes an, der mit seinem fast ironisch-banalen Titel bewußt irritiert, die Menschenschicksale, um die es auch mit den autobiographischen und familienerinnernden Stücken, mit den mainfränkischen Impressionen geht, im wahrsten Sinne erdend! Schmidts Sprache weiß noch von Beschreiben und von Umdeuten, ohne Staub anzusetzen.

Der ergänzende Prüfstein sind die Gedichte, die sich lose um ein Thema gruppieren. Erwähnt die Prosa immer wieder wie auf Stichworte die Unzulänglichkeit von Worten, das Grenzen an nur Erahnbare, so suchen die sehr gereiften, im nachdenklichen Melos zu den meditativen Landschafts-Attraktionen, den Aquarellen Robert Eikams passenden Gedichte einzufangen, was über Eindruck und Sprachbild hinauswächst:

Wege laufen davon,
denen keine Ankunft
beschieden.
Worauf ich gehe,
bleibt ohne Wort.

Liebe und Umwelt, Empfinden und Realitäten werden wie durch die 'Wasserfarben' einer vorsichtigen, hintastenden Sprache entgrenzt und gewinnen ein dem Leser spürbares neues Gesicht, das als Leichtes sich schwer ausmißt:

Errettungen

Wenn du den Regen
in deine Augen hereinläßt.
Wenn du seine Wolkenlandschaften
erblickst.
Wenn du den Traum erfindest,
der dich errettet.

Man möchte dieses bibliophile doppelgestaltige Buch äußeren und inneren Schau-Kräften des Lesers empfehlen. Für die heutige Literatur Frankens bleibt Hans Dieter Schmitt von unaufdringlicher erster Potenz.

Inge Meidinger-Geise

Ingo Cesaro / Horst Pfadenhauer: **Fai ka Gewaaf.**

Texte zum Entschlüsseln in Kronacher Dialekt.
Mit 20 Holzschnitten von Heinrich Schreiber,
Kronach: Verlag Stürzel & Fehn 1988, 50 Seiten
und nicht nummeriertem Anhang, DM 18,-.

Mit diesem Band präsentiert sich eine Gemeinschaftsarbeit eigener Prägung: Gedichte von Ingo Cesaro, einem Kronacher Lyriker, in Kronacher Mundart übertragen von Horst Pfadenhauer, einem Kronacher "Mundartler", um die Lyrik Cesaros weitgehend allen Leserschichten zugänglich zu machen, auch den mundartsprechenden, versehen mit Holzschnitten des Kronacher Künstlers Heinrich Schreiber – ein Buch nur für den interessierten Kronacher? Aber nein – für den "Zug'reisten", den "Reigschlaafdn", also kurz: den Auswärtigen ist ein "Register" beigegeben, das sowohl die Aufgaben eines Vokabelheftes als auch einer Miniatur-Mundart-Grammatik zu erfüllen versucht, zumindest aber die manchmal schwer durchschaubare phonetische Schreibweise der Mundart zur Zufriedenheit aufschlüsselt, nicht zuletzt durch die unter "Kleine Hilfe zum Entschlüsseln" wiedergegebenen hochsprachlichen Laute und ihrer mundartlichen Entsprechungen. Sehr angenehm, daß auch die Titel in Hochsprache und Mundart wiedergegeben sind; auch dadurch wird die Verschiedenheit der beiden sprachlichen Medien deutlich.

Wenn nun ein Nicht-Kronacher diesen Band zur Hand nimmt, so kann er durchaus "im langsamen Vorwärtstasten entlang der Buchstabenfolgen eines Wortes", was am besten durch lautes Lesen (oder bei ungeübten Mundartlern: mehr durch Stammeln) geschieht, ein Gedicht nach dem anderen "erlesen". Doch: wie soll er das Produkt des Übersetzers beurteilen, wenn er das Übersetzte nicht kennt? Wenn auch im Vorwort festgestellt wird, daß "bei jedem Übertragen aus dem ursprünglichen Sprachbereich in einen anderen ... unweigerlich Interpretation des Übersetzers" einfließe, dann will der Leser doch die Probe aufs Exempel machen, und die Versicherung, es hätte "eine intensive Absprache zwischen dem Autor ... und dem Übersetzer stattgefunden", hilft hier nicht weiter. Weshalb hat man diesem ohne Zweifel verdienstvollen Versuch der "Übersetzung", "Übertragung" bzw. "Transkription" dadurch weitgehend die Wirkung genommen, daß die Beurteilung dieser Leistung eben dieser "Übersetzung", "Übertragung" bzw. "Transkription" durch Vergleich vereitelt wurde? Um die Probe aufs Exempel doch noch zu machen, bat die Rezensentin um die hochdeutschen Vor-

lagen, die den Mundarttexten zugrunde liegen. Und siehe da: sie sind über acht Cesaro'sche Veröffentlichungen zerstreut (wohl kaum einer der Leser wird sich die Mühe machen, sich die hochdeutschen Vorlagen anhand des "Registers" zusammensuchen). Acht Texte (aus: Ingo Cesaro, Kurzer Prozeß, Leverkusen 1976) wurden sorgfältig mit den "Übersetzungen" verglichen, und es wurde festgestellt, daß die "Übersetzungen" sämtlich tragen – wobei es die Arbeit des Übersetzers sicher erleichtert hat, daß Ingo Cesaros herangezogene Texte einfach strukturiert sind, sich durch prägnante Sprachbilder auszeichnen und eine klare, oft pointierte Aussage beinhalten, ob sie nun Grundwerte und Grundhaltungen schildern, in Frage stellen oder auch anprangern – sämtliche Kennzeichen der modernen Mundartlyrik und spätestens seit der Erneuerung der fränkischen Mundartlyrik in den 1970er Jahren nicht mehr aus dieser wegzudenken. So ist es Horst Pfadenhauer gelungen, die hochsprachlichen Texte exakt in die Mundart zu transferieren und dabei diesem anderen Medium gerecht zu werden bis in jedes Wort hinein, jeden Ausdruck, jeden Satz und jedes Satzgefüge. Alles stimmt; die "Übersetzungen" sind lebendige, atmende Mundart. Nur schade, daß der Leser um das Vergnügen dieses Nachvollzuges gebracht wurde. Darüber tröstet auch nicht hinweg, daß der ausgezeichnete Übersetzer im Vorwort mitteilt: "Mundart weist eben gerade in ihrer Erscheinungsform, im Gegensatz zur kurzen, prägnanten Hochsprache, eine größere Weitläufigkeit im Ausdruck auf" – eine Äußerung, die sich allerdings zum Teil selbst widerlegt, wenn man den Text "Heimatkunde" heranzieht. Hier erweist sich die Mundart floskelreicher und prägnanter als die Hochsprache. Insgesamt ein erfreulicher Versuch, mit Mundart umzugehen; Mundartgedichte im Originalton Horst Pfadenhauer finden sicher ebenso viel Interesse wie die "Übersetzungen", "Übertragungen" und "Transkriptionen".

Christa Schmitt

Ingrid Miecke: **Die Farben des Lebens**, Lyrische Impressionen II, 64 Seiten, Graphiken, DM 9,-, Böhner Verlag, Bad Salzungen.

Der neue Lyrikband von Ingrid Miecke aus Hammelburg enthält Gedichte, Betrachtungen und kleine Erzählungen von starker poetischer Aussage, Fragen an die Herausforderungen unserer Zeit, Hoffnungsgedanken. Unterstrichen werden sie feinfühlig von Zeichnungen der Graphikerin Gerlinde Kiesel aus Axa a. d. Saale.